





Sallever ad.

W. Kohl diravit.

N<sup>ro.</sup> 43.

1 Der Spaziergang	ambulatio, ambu- lacrum	il passeggiò	la promena- de	the walk (wahr)
das Spiel	ludus, i.	il giuòco	le jeu	the game, play (gähm, piß)
2 die Spielfarte	charta lusoria	la carta	la carte	the card (Fahrt)
3 das Billard	sphaeristerium, tudicularium	il bigliardo	le billard	the billiard (billiard)
das Schachspiel	lufus latrunculo- rum	il giuoco dei scac- chi	le jeu des échecs	the game at chfs (schiff)

## Von den Vergnügungen und den Spielen.

Diejenigen Vergnügungen, die ein jeder Mensch leicht haben kann, sind die besten; und man wird ihrer nicht so leicht müde. Von dieser Art ist das Vergnügen bey dem Anblicke der aufgehenden und untergehenden Sonne, des schönen Mondes, des funkelnden Gestirns, einer schönen Gegend; das Vergnügen bey einer angenehmen Witterung, vornehmlich auf der bunten Wiese am rieselnden Bache, im schattigten Walde und bey dem weiten Prospekte von einem Berge oder Hügel; ferner das Vergnügen der Dienffertigkeit und Freundschaft, vornehmlich in dem häuslichen Leben der Familie; das Vergnügen der geitgenden Beschäftigung, des Geschmacks an gewöhnlichen Speisen und Getränken, des Wohlgefallens an der angenehmen Musik der zwitschernden Vögel; und das Vergnügen, durch Aufmerksamkeit auf alles, was uns umgibt, unsere Wißbegierde zu sättigen, und im Thun und Lassen klüger zu werden.

Alle Vergnügungen hingegen, welche viel Kunst, Kosten und Vorbereitungen erfordern, sind nicht von so guter Art. Man wird ihrer früher müde, und nur wenige können ihrer genießen.

Unter den mannigfaltigen Zerstreungen und Spielen, die zur Erholung und zum Zeitvertreibe erfunden worden, behauptet das Billardspiel einen vorzüglichen Rang, weil dabey Leib und Seele geschäftig seyn müssen, und beyde Theile durch dieses Spiel gestärkt werden können.

Das Billardspiel wird auf einer Tafel mit elfenbeinernen Kugeln gespielt; sie hat die Figur eines ablangèn rechten Winkels, und in jeder Ecke so wie auch in der Mitte der beyden langen Seiten ein Loch, welches mit einem gestricktenbeutel, dem unten ein Glöckchen angehängt ist, versehen wird; überhaupt hat also das Billard sechs Löcher. Der Tisch selbst wird mit feinem Tuche sehr glatt überzogen, damit die Kugeln in ihrer Bewegung wegen der Reibung und Ungleichheiten nicht gehindert werden mögen; an den vier Seiten bekommt er Wände, die vier bis fünf Zoll hoch und gleichfalls mit Tuch bekleidet, über dieses auch mit Haaren oder Tuch ausgestopft sind, damit die Kugeln, welche gegen dasselbe anstoßen, zurücke prallen. Es ist überhaupt zu merken, daß jede Kugel auf dem Billard wieder unter eben demselben Winkel zurücke springt, unter welchem sie ausgeprellet ist, und daß diejenigen, die die mathematischen Wissenschaften verstehen, viele Vortheile bey diesem Spiele voraus haben können. Es muß aber die Billardtisch vollkommen wagrecht gerichtet werden; denn wo nur auf einer Seite hierin etwas versehen ist, so laufen die Kugeln nach der abhängigen Gegend zu, und der Ausdruck in diesem Spiele heißt alsdenn: dieses oder jenes Loch ziehet. Die elfenbeinernen Kugeln, welche mit aller möglichen Genauigkeit vom Dreher verfertigt seyn müssen, werden mit langen Stäben, die nach Beschaffenheit ihrer Figur unterschiedliche Rahmen haben, gegen einander angetrieben. Dieses Spiel nun kann von zweyen oder mehreren Personen gespielt werden; und es sind eigene Gesetze vorhanden, nach welchen es gespielt werden muß.

Unter den sitzenden Spielen ist das Schachspiel wo nicht das älteste, doch das edelste und schönste. Man hat viel über dessen Ursprung gestritten, es ist aber jetzt außer allen Zweifel, daß es aus Indien zu uns gekommen ist. Sogar schon vor Erfindung der Buchdruckerkunst disputirten die Gelehrten, um die Regeln dieses Spiels zu bestimmen, und die Bedeutung der Steine und Züge zu erklären. Dieses veranlaßte geometrische und arithmetische Calculs, wie auch politische, militairische und historische Abhandlungen, die voller Gelehrsamkeit waren.

Es leben in Frankreich jetzt große Tonkünstler, (die zu gleicher Zeit große Schachspieler sind, z. B. der berühmte Philidor. Es ist auch vielleicht mehr Aehnlichkeit zwischen dem

Schachspiel und der Musik, als man wohl glaubt. Man darf sich nur erinnern, daß auf jeder Seite bey dem Schachspiel 16 Steine befindlich sind, wovon 8 Hauptsteine und 8 untergeordnete sind, die auf einem Schachbret, von 64 Fächern bewegt werden. In der Musik findet man 6 bis 7 Töne, und 12 oder 13 Laute, die auf 5 Linien geordnet werden, durch deren Zusammensetzung die schwerste Musik ausgeführt wird, so wie man mit der vorbesagten Anzahl Steine die Züge bey dem Schachspiel bis ins Unendliche vervielfältigt.

Von allen Spielen haben die Kartenspiele den höchsten Rang. Unter der Regierung Karl VI. gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, wurden die Karten in Frankreich erfunden. Man hat vorhin viel über die Absichten der Erfinder geschrieben, sowohl in Ansehung der Figuren, als der vier Farben. Dem sey wie ihm wolle, genug die Karten wurden zum Zeitvertreib eines kränklichen Königs erfunden, daher man vermuthen kann, daß die ersten Spiele nicht sehr schwer waren.

Die Karten kamen sehr geschwind von Frankreich nach Spanien und Italien, wo sie außerordentlich reuifirten. Die Reisenden des sechszehnten Jahrhunderts berichten, daß man damals nicht ein Dorf in Spanien antraff, wo nicht Karten verkauft wurden.

Zuweilen nehmen die Spieler Abrede, daß der Verlierer dem Gewinner diesen oder jenen Dienst leisten, oder eine bestimmte Summe Geld geben solle, damit die Aufmerksamkeit und das Vergnügen vermehrt werde. Dieses heißt um einen Preis spielen.

Viele unbedachtsame Menschen spielen um einen so hohen Preis, daß der Verlierer dadurch sehr betrübt, und der Gewinner leicht versucht werden kann, das Spiel so zu lieben, wie man nur ernsthafte Beschäftigungen lieben muß. Es gibt sogar Leute, welche, um im Spiel zu gewinnen, lügen und betrügen, oder sich darüber zanken. Das ist eine verabscheuungswürdige Gewohnheit.

#### Die feyerlichen Spiele der alten Griechen und Römer.

Die vornehmsten öffentlichen Spiele der alten Römer wurden circensische Spiele genannt, weil sie auf einer großen Rennbahn gehalten wurden, welcher Circus hieß, und ge-

meintlich so groß war, daß in demselben über hundert und fünfzig tausend Zuschauer Platz hatten. Der große Circus in Rom, war ohngefähr eine Viertelstunde lang, und den vierten Theil so breit. Mitten durch diesen Schauplatz gieng eine lange Mauer, auf welcher Obeliskten, Säulen und Altäre stunden. An den beyden Enden dieser Mauer waren zwey kegelförmige Pyramiden, so Metæ hießen, um welche die Wagen herum rennen mußten. Rings herum gieng ein Wassergraben, in welchem zuweilen Seegefechte gehalten wurden. Auf diesem und andern Rennbahnen wurden des Jahrs zu gewissen Zeiten folgende Spiele gehalten: 1) das Wettrennen, entweder zu Wagen, oder zu Pferde, oder zu Fuße; 2) das Fechten mit Kolben, Schwertern u. d. gl. 3) das Ringen; 4) das Springen; 5) das Werfen mit einer steinernen, eisernen oder ehernen Scheibe; 6) die Uebung der jungen Leute zu Pferde; 7) das Kämpfen der Menschen mit den wilden Thieren; 8) die Vorstellung einer Schlacht zu Roß und Fuß; 9) die Vorstellung einer Seeschlacht.

Bei den Griechen waren die olympischen Spiele die merkwürdigsten. Sie wurden bey der Stadt Olympia in Griechenland, in einem angenehmen Walde gehalten, und bestanden anfangs nur im Wettlaufen, dann aber in den eben beschriebenen Spielen und Uebungen. Jeder Sieger bekam einen Kranz von wilden Delzweigen zum Preise, wurde öffentlich gelobet, mit vier Pferden in seine Vaterstadt, als triumphirend, durch die dazu, so weit als nöthig war, niedergeriffene Stadtmauer eingeführt, ihm eine Statue zu Olympia aufgerichtet, und sein Nahme in dem Gymnasto daselbst angeschrieben. Er bekam überdieß von den öffentlichen Einkünften seinen Unterhalt, und hatte in allen öffentlichen Zusammenkünften in seiner Stadt den Vorsiz. Diese Spiele wurden alle vier Jahre gefeyert, welcher Zeitraum eben daher von den Griechen eine Olympias genennet wurde, nach denen sie auch ihre gewöhnliche Zeitrechnung einrichteten.